

Die Schiffe strachen wieder in See
und führen beschwingt dahin –
freilich hatte Liebe
an Bord zwei Herzen
abgebracht von ihrem Kurs.
Die beiden waren gedankenschwer,
beide waren sie belastet
von dem lieben Leid,
das da Wunder wirkt wie folgt:
das Honigsein vergällt es,
das Süßsein verbittert es,

11 880

das Feuchtssein entflammt es,
 das Mildsein verätzt es,
 die Herzen entherzt es,
 die ganze Welt verkehrt es.
 Dies hatte Tristan und Isolde
 große Schmerzen zugefügt.
 Sie quälte *eine* Drangsal
 in betrendlicher Weise:
 es konnte keiner dieser beiden
 Behaglichkeit und Ruhe finden,
 solange sie sich nicht sahen;
 sobald sie sich dann sehen konnten,
 ging es ihnen wieder nahe,
 denn die beiden konnten
 ihr Verlangen nicht vereinigen.
 Die Scheuheit war der Grund, die Scham,
 die ihnen Lustgefühle nahm.
 Wenn sie sich gelegentlich
 heimlich mit verleimten Augen
 gegenseitig sehen konnten,
 so glich ihr beider Äußeres
 dem Zustand ihres Herzens, Kopfes.
 Der LIEBE, dieser Schminke, in,
 schien es nicht damit getan,
 daß man sie in noblen Herzen
 heimlich und verborgen trug,
 sie wollte auch an den Gesichtern
 ihre Herrschaft sichtbar machen.
 Dies zeigte sich bei jedem anders;
 die Schminke hielt nicht lang bei ihm,
 nicht lange hielt bei ihr die Schminke;
 wechselweise wurden sie
 völlig bleich und dann sehr rot;
 sie wurden rot und wieder bleich,
 beront durch Schminken der Frau LIEBE.
 Sogleich erkannten alle beide
 (und das gehört sich hier auch so!),
 daß ein gewisses Erwas Liebe
 in den Sinmen dieser beiden
 dem andren zugewendet war.
 Und sie begannen gleich,

11 890

11 900

11 910

11 920

368

im Zeichen ihrer Liebe zu handeln,
 Zeit, Gelegenheit zu suchen
 für Geflüster und Gespräch.
 Das Jägerpaar im Dienst der LIEBE
 legte wechselseitig Schlingen,
 wiederholt, und spannte Netze,
 legte sich mit Frage, Antwort
 Meuteposten, Fangplatz an.
 Sie hatten sich sehr viel zu sagen.
 Isoldes Anfang der Erzählung
 war ganz im Stile eines Mädchens:
 sie kam dem Liebsten, dem am
 auf weitem Umweg näher.
 Zuerst erinnerte sie dran,
 wie er einsam und verwundert
 in einem kleinen Beiboot
 auf Dublin zugetrieben kam,
 wie ihn die Mutter zu sich nahm,
 wie sie ihn dann rettete
 und was sich weiter so ergab,
 wie sie selbst, von ihm belehrt,
 erst richtig schreiben lernte
 und Latein und Saitenspiel.
 Sie sprach (in einem weiten Kreis,
 den sie ihm vor Augen führte)
 über seinen Mut, den er
 vor allem beim dragon bewies.
 Und wie sie zweimal ihn erkannte:
 im Wasserloch, im Badesüber.
 Ihr Gespräch war ausgewogen:
 sie sprach zu ihm und er zu ihr.
 »Ach«, so sprach Isolde, »als sich mir
 diese große Chance bot –
 Herrgott, wie schaffte ich es nur,
 daß ich Euch nicht im Bad erschlug?
 Hätt ich gewußt, was ich jetzt weiß,
 ja, es wäre Euer Tod gewesen!«
 »Weshalb denn das, Isolde, Schöne?
 Was verstört Euch? Und was wißt Ihr?«
 »Was ich jetzt weiß, verstört mich.
 Was ich jetzt seh, das tut mir weh.

11 930

11 940

11 950

11 960

369

Mich bedrücken Meer und Himmel;
 Leib und Leben, sie belasten mich.«
 Sie stützte sich nun auf und lehnte sich
 an ihn mit ihrem Armgelenk –
 und damit fing die Kühnheit an!
 Ihre spiegelblanken Augen
 füllten sich diskret mit Tränen...
 ihr Herz, es wurde ihr schwer...
 die schönen Lippen blähten sich...
 langsam sank der Kopf herab...
 Und ihr Freund, er nahm sie
 hilfreich in die Arme,
 nicht zu fest und nicht zu schwach –
 wie es einem Fremden zusteht.
 Er fragte sanft und leise:
 »Nun, Schöne, Liebe, sagt es mir:
 Was verstört Euch? Was beklagt Ihr?«
 Isolde, Ködervogel der Frau Liebe:
 »A-ma-re, das ist meine Not,
 a-ma-re drückt mir aufs Gemüt,
 a-ma-re fügt mir Schmerzen zu.«
 Nachdem sie dies »a-ma-re« mehrfach
 wiederholt, da überdachte Tristan
 die Bedeutung dieses Wortes,
 trieb es prüfend in die Enge.
 Er begann, sich klarzumachen,
 daß amare *lieben* heißt,
 amare *wie bitter!*, a mare *oh Meer!*
 Die Zahl der Deutungen schien Legion!
 Eins von dreien schloß er aus,
 befragte nur die andren zwei;
 er sprach nicht über Liebe,
 die Schimnherrin der beiden,
 ihr beider Hoffen, ihr Begehren,
 er sprach nur über *Meer* und *bitter*.
 »Isolde, Schöne, ich vermute,
 Eure Not sind *Meer* und *bitter*,
 Euch riechen Meer und Wind zu stark.
 Ich glaube, beide sind Euch *bitter*.«
 »Nein, Herr, nein, was sagt Ihr da?!
 Keines von den beiden stört mich,

11970

11980

11990

12000

mir sinken weder Luft noch Meer,
 allein-a-ma-re tut mir weh.«
 Weil ihm nur *dieses* Wort blieb,
 verstand er die Bedeutung: *lieben*.
 Vertraulich sagte er zu ihr:
 »Schöne, ja, so gehst mir auch,
 a-ma-re und Ihr, Ihr seid meine Not.
 Herzensherrin, liebe Isolde,
 Ihr allein, die Liebe zu Euch,
 Ihr habt mir den Verstand, die Sinne
 verwirrt, sie mir geraubt.
 Ich bin so sehr, so weit
 abgekommen von dem Kurs –
 ich finde nie zu mir zurück!
 Alles, was mein Auge sieht,
 wird mir lästig, zur Belastung,
 gibt mir nichts, ist mir egal;
 es gibt in dieser Welt nur eins,
 das meinem Herzen lieb ist: das seid *Ihr*.«
 »Herr, Ihr seid es so bei *mir*.«
 Als die Liebenden bei sich
 das eine Denken, eine Fühlen,
 das eine Verlangen entdeckten,
 wurde beiden ihre Leidenschaft
 zum Geheimnis wie zur Offenbarung.
 Ein jeder schaute, jeder sprach
 den anderen mit größerer Kühnheit an:
 der Mann das Mädchen, das Mädchen den Mann.
 Distanz war zwischen ihnen fort:
 er küßte sie, sie küßte ihn
 mit Zärtlichkeit, die innig war.
 Dies war beglickender Beginn
 der Linderung durch Liebe.
 Sie schenkten ein, sie tranken
 Beglickung, die von Herzen kam.
 So oft sie die Gelegenheit ergreifen
 konnten, kann es zwischen ihnen
 zu geheimem Hin und Her,
 und dies so sehr dezent,
 daß keiner in der Welt des Schiffs
 ihre Neigung, ihr Verlangen spürte,

12010

12020

12030

12040

auffer einer, der dies sowieso
bekannt war: der kundigen Brangaine.
Die schaute wiederholt diskret
und unbemerkt hinüber,
entdeckte ihre Heimlichkeiten
und dachte sich so manchemal:
»Oh weh! Jetzt bin ich im Bilde...!
Die ersten Zeichen einer Liebe...!
Und sie begann sogleich an beiden
zu sehn, wie ernst es ihnen war,
entdeckte im Erscheinungsbild
Zeichen innern Leidens
der Gemüter, ihrer Herzen;
das Leid der beiden störte sie,
denn sie bemerkte unablässig:
amaren und amouren,
seufzen, lamentieren,
grübeln und pensieren,
die Farben variieren.
Vor lauter Grübeln hatten sie
ganz den Appetit verloren,
bis der Mangel und das Leid
ihre Körper ganz besiegen,
so daß Brangaine Angst bekam
aus diesem Grund, der Furcht verfiel,
dies wäre ihrer beider Ende,
und sie dachte: »Raft dich auf,
find heraus, was da geschieht!«
Sie setzte sich zu ihnen eines Tages,
diskret und als Verräute;
die Stolze und die Kluge sprach:
»Hier ist sonst niemand, nur wir drei –
sagt, ihr beiden, was verstört euch?
Ich sehe euch zu jeder Zeit
in Grübelein verfallen,
hör euch seufzen, klagen, jammern.«
Tristan: »Könnte ich das wagen,
ich würde Euch das sagen...«
»Ja, Herr, nur zu! So sprechs schon aus!
Sagt mir, was Ihr sagen wollt.«
»Verehrte, Beste«, sprach er,

12050

12060

12070

12080

12090

372

»ich wage hier nicht, mehr zu sagen,
bevor Ihr Euch dafür verbürgt,
und zwar durch Ehrenwort und Eid,
daß Ihr uns zwein, die hilflos sind,
Güte, Freundlichkeit erweisen wollt.
Andernfalls sind wir verloren.«
Brangaine hob die Schwurhand,
gelobte und verbürgte
mit ihrem Ehrenwort und Eid,
sich ihnen ganz zu unterstellen.
»Beste, Treue«, sagte Tristan,
»nun denkt zuerst an Gott,
danach an Euer Heil.
Macht Euch unser Leid bewußt
und die Beklemmung unsrer Not.
Ich Armer und die arme Isolde –
ich weiß nicht, was mit uns geschah!
Wir zwei, wir haben binnen kurzem
durch ein verwunderliches Leid
beide den Verstand verloren.
Vor lauter Liebe sterben wir
und finden dennoch nicht die Zeit,
die günstige Gelegenheit,
denn Ihr, Ihr stört uns unablässig!
Wahrhaftig, wenn wir sterben,
seid Ihr alleine schuld daran!
Unser Tod und unser Leben
sind in Eure Hand gegeben.–
So, Ihr wißt damit Bescheid...
Brangaine, hochverehrtes Mädchen,
nun müßt Ihr Eurer Herrin und mir
Gunst erweisen, Hilfe leisten!«
Brangaine zu Isolde: »Herrin,
ist der Grund für Euren Kummer
solche Qual, wie er sie nennt?«
Isolde: »Ja, mein Herz Cousinchen.«
Brangaine sprach: »Das reue Gott!
Daß der Teufel seinen Sport
mit uns auf solche Weise trieb!...
Nun sehe ich: es geht nicht anders,
ich kann mich, euch zuliebe,

12100

12110

12120

12130

373

nur so verhalten, daß da Leid für mich
entsteht und Schande für euch beide.
Doch ehe ich euch sterben lasse,
verschaff ich lieber die Gelegenheit
zu allem, was ihr anstelln wollt.
Unterlaßt nicht wegen mir,
was ihr aus eigenem Antriebe
nicht lassen wollt für euer Ansehn.
Doch soweit ihr euch beherrschen,
jenem Akt entsagen könnt,
so übt Entsagung. Dies empfehl ich.
Außer uns, zu dritt, darf niemand
von dem Skandal erfahren;
verbreitet ihr das irgendwie,
so gehts an eure Ehre;
erfährt das außer uns noch einer,
seid ihr verloren, ich mit euch.
Herzesherrin, schöne Isolde,
Euer Leben, Euer Tod,
die seien ganz in Eurer Hand;
verfügt nun über Tod und Leben,
wie es Euch beliebt.
Ihr müßt von diesem Zeitpunkt an
wegen *mir* nichts mehr befürchten.
Was euch recht scheint — macht es doch!«

12140

12150

12160

In dieser Nacht, in der die Schöne lag
und sich in quälenden Gedanken
sehnte nach dem Herz-ami,
da kamen in den Raum
ihr ami und ihre Ärztin
(Tristan und die Liebe)
leise reingeschlichen:
die Liebe, diese Ärztin,
führte an der Hand
ihren Kranken (Tristan), fand
dort Isolde (ihre Kranke) vor.
Sie nahm sogleich die beiden Kranken,
gab ihn ihr und gab sie ihm
wechselseitig als Arznei.
Was andres hätte diese beiden

12170

374

im gemeinschaftlichen Leiden
vereinigen und trennen können,
als Vereinigung der beiden,
die Schlinge ihrer beiden Sinne?
Die Liebe, Schlingenlegerin,
schlang die Herzen dieser zwei
in eins, mit ihrer süßen Schlinge
und dies mit derart großem Können,
mit solcher Wunder-Wirkungskraft,
daß sie in allen ihren Jahren
in ihr gefangen blieben.

12180

Ich weiß es: Tristan und Isolde,
die beiden voller Ungeduld,
sie nahmen sich da gegenseitig
viel von ihrem Leid und Kummer,
als sie das Ziel erreichten ihres
einen gegenseitigen Verlangens.
Vorüber war nun das Begehren,
das Gedanken in die Enge treibt.
Wonach die Liebenden begehren,
das trieben diese beiden oft;
sobald die Stunde dafür kam,
sich die Gelegenheit ergab,
da gaben und da nahmen sie,
liebervoll und treu gestimmt,
für sich selbst und für die Liebe
willig den Tribut und Zins.
Auf dieser Reise, dieser Fahrt
fühlten sie sich innigst wohl.
Als ihre Scheu verflogen war,
da wurde ihr intimes Leben
über alle Maßen herrlich.
Und dies war klug und sinnvoll, denn:
die sich vorn anderen verstecken,
nachdem sie sich den andren zeigten,
die dann ihrer Scham verfallen,
sich zurückziehen in der Liebe,
die bestehlen nur sich selbst.
Je mehr man, gegenseitig, sich versteckt,
desto mehr bestiehlt man sich,

12360

12370

12380

375

vermischt das Schöne mit dem Leid.

Doch diese beiden Liebenden,
sie spielten keineswegs Versteck;
auch im Sprechen und im Blicken
waren sie intim.

12390

Sie verlebten sich die Reisezeit
mit einem Leben des Genusses.

Doch war das nicht umsonst zu haben:
sie litten an der Zukunftsfurcht.

Sie nahmen in der Furcht voraus,
was sich später denn erfüllte,
was ihnen sehr viel Freude nahm

und mancherlei Bedrängnis brachte:
der Umstand, daß die schöne Isolde
einem Mann gehören sollte,
dem sie nicht gehören wollte.

12400

Und noch ein Leid bedrückte beide:
Isolde war nun nicht mehr Jungfrau.

Das brachte ihnen Leid,
das ließ die beiden leiden.

Doch die Belastung war für sie
zu ertragen, und zwar leicht,
denn sie erfüllten unbefangen
wechselseitig ihr Verlangen,
oft, ja ständig wiederholt.

12410

Als sie nun so nah
auf Cornwall zugefahren waren,
daß man dies Land gut sehen konnte,
waren alle froh darüber.

Alle waren hoch erfreut,
außer Tristan und Isolde,

es machte *ihnen* angst und bange.
Ihr Wille, wäre der geschehn,
sie hätten *nie mehr* Land gesehen!

12420

Die Furcht um ihren guten Ruf,
die machte ihre Herzen wund.

Sie fanden beide keine Lösung,
was sich unternehmen ließe,
um Isolde, nun als Frau,
dem König zu verweigern.
Wie sehr auch junge Liebende

wegen ihrer jungen Jahre
um guten Rat verlegen sind –
die junge Frau fand eine Lösung...

12430

Sobald die Liebe bei den jungen Leuten,
den unerfahrenen, ihr Spiel gewinnt,
da zeigt sich uns bei jungen Leuten,
wie List, wie Täuschung schon beginnt...

Lieber ohne jeden Umschweif:
Isolde, in den jungen Jahren,
kann auf eine List und Täuschung,
die im Moment am besten war:
nichts weiteres zu unternehmen,
als von Brangaine zu erbitten,
in der ersten Nacht

12440

bei Marke, ihrem Herrn, zu liegen,
mit ihm intim zu sein
ohne Plauderei, Geschrei.

Die beste Weise der Verweigerung,
denn sie war Jungfrau und war hübsch...
Auf diese Weise lehrt die **LIEBE**

ehrenwerteste Gesinnung,
entschieden Täuschung zu versuchen,
obwohl sie gar nicht wissen dürfte,
was zur Täuschung solcher Art

12450

und zum Betrug vonnöten ist.

Die Liebenden, sie taten dies:
sie baten die Brangaine

so lang mit solchem Nachdruck,
bis sie es zuletzt erreichten,
daß sie ihnen fest versprach,
sie werde das vollziehen.

Doch fiel ihr das Versprechen schwer;
mehr als einmal wurde sie ganz rot
und todesblaß, weil diese Bitte sie
in eine schlimme Lage brachte.

12460

Die Bitte war auch ungewöhnlich...
 »Liebe Herrin«, sprach Brangäne,
 »Eure Mutter, meine Herrin,
 die hochverehrte Königin,
 befahl Euch meiner Obhut an;
 drum hätt ich Euch auf dieser Reise,
 auf der verwünschten Fahrt
 vor diesem Leid bewahren sollen,
 doch wegen meines Leichtsinns
 ertragt Ihr Schmach und Leid.
 Ich muß darüber nicht sehr klagen,
 kann ich die Schmach mit Euch ertragen;
 ja, es wäre ganz in Ordnung,
 wenn ich die Schmach *allein* ertrüge –
 wärt Ihr dann nur von ihr befreit...
 Allmächtiger Herr des Himmels,
 wie konntest Du mich so vergessen!«
 Da sprach Isolde zu Brangäne:
 »Stolze Cousine, sag mir schon:
 Was meinst du? Was verstört dich?
 Ich frage mich erstaunt, was du beklagst.«
 »Herrin, nun, vor kurzem hab ich
 ein Glasgefäß vom Schiff geworfen...«
 »Ja, das stimmt. Was stört dabei?«
 »Ach«, so sprach sie, »dieses Glas...
 ja, der Trank, der darin war,
 der ist ener beider Tod!«
 »Wieso, Cousine?« fragte da Isolde.
 »Was hat das auf sich?« »Das ist so...«
 Sie erzählte beiden die Geschichte
 vom Anfang bis zur Gegenwart.
 Tristan sprach: »Das walte Gott...
 Ob dies nun Leben brachte oder Tod –
 es hat mich angenehm vernichtet...
 Wie *jener* Tod wird, weiß ich nicht –
dieser Tod ist schön für mich.
 Wenn die verlockende Isolde
 für immer so mein Tod sein sollte,
 so wollt ich mich aus freien Stücken
 mit ewiggleichen Sterben beglücken.«

12470

12480

12490

12500

Laßt uns weitre Worte sparen:
 wollen Liebe wir erfahren,
 so läßt sich nicht ersparen,
 daß wir auch Leid erfahren.

12510

So gut es uns auch gehen mag
 in der Liebe, laßt uns stets dabei
 eingedenk der Ehre sein.
 Will einer nur die Sinnenlust
 (und dies einzig und allein!),
 so ist dies nichts als Ehrverlust.
 Wenn Tristan auch das Leben,
 das er führte, sehr gefiel,
 so schuf die Ehre doch Distanz;
 sein Ehrenwort bestand darauf,
 es stets zu respektieren,
 zu Marke seine Frau zu führen.
 Ehrenwort und Ehre – beide
 setzten ihm Verstand
 und Herz sehr unter Druck.
 Die vorher bei der Liebe
 ohne Sieg geblieben waren,
 als er ihnen Liebe vorzog,
 diese beiden ohne Sieg,
 sie besiegen nun die Liebe.

12520